

GÜTERSLOHER
VERLAGSHAUS



Jörg Zink

Was
Christen
glauben

Gütersloher Verlagshaus

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <https://portal.dnb.de> abrufbar.



Verlagsgruppe Random House FSC® N001967
Das für dieses Buch verwendete FSC®-zertifizierte
Papier EOS liefert Salzer Papier, St. Pölten, Austria.

Vollständig überarbeitete und ergänzte Neuausgabe
des erstmals 1969 erschienenen Werks »Was Christen glauben«
Copyright © 2014 by Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh,
in der Verlagsgruppe Random House GmbH, München

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich
geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheber-
rechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar.
Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikrover-
filmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen
Systemen.

Coverfoto: Taufstein der Ev. Stadtkirche Freudenstadt (11. Jhdt.); Jörg Zink
Druck und Einband: Friedrich Pustet GmbH & Co. KG, Regensburg
Printed in Germany
ISBN 978-3-579-08505-0

www.gtvh.de

Inhalt

Vorwort zur Neuauflage	9
Niemand kann leben, ohne zu glauben	13
I Das gemeinsame christliche Bekenntnis	19
Bekenntnisse entstehen beim Erzählen	19
Wir hören heute viele neue Glaubensbekenntnisse	23
Das Unbehagen am Apostolikum ist berechtigt	34
Am Anfang stehen immer Erzählungen Einzelner	54
Ein Bekenntnis, das Taufgemeinden verstehen können	62
II Der Grundbestand des christlichen Glaubens	67
Ein Glaubensbekenntnis	67
Sagen, was gilt	69
Wer bürgt uns für die Wahrheit unseres Glaubens?	69

Wir glauben an Gott, den Vater – Das Vaterunser	79
Wir glauben an Gott, den Schöpfer der Welt	93
Wir glauben an Jesus, den Christus	101
Wir feiern das heilige Abendmahl	120
Wir glauben an die Kirche, denn wir glauben an den heiligen Geist.....	125
Wir sind Töchter und Söhne Gottes	131
Was sollen und können wir tun? Die Zehn Gebote und die Weisungen Jesu	135
Wir leben in Gott. Das drückt sich im Gebet aus	155
Unsere Hoffnung spricht in Bildern	161

III Beispiele für Glaubensbekenntnisse

Bekenntnisse aus der Sicht von Frauen	163
Bekenntnisse in kritischen Situationen	170
Bekenntnisse, mit denen wir Gott rühmen	191
Weitere Bekenntnisse des christlichen Glaubens	204
Wir müssen uns nicht entscheiden	224

IV Einige wichtige Worte der Bibel	227
Wozu machen wir uns Sorgen? <i>Psalm 23</i>	227
Gott ist alles. Wir Menschen sind – fast – nichts. <i>Psalm 90</i>	228
Es gibt kein Entrinnen vor Gott. <i>Psalm 139</i>	229
Wen Jesus glücklich schätzt. <i>Matthäus 5</i>	232
Wir sind getauft. <i>Römer 6</i>	233
Über die Einheit der Kirche. <i>Epheser 4, 1. Korinther 10</i>	234
Wir werden alle auferstehen. <i>1. Korinther 15</i>	235
Zwischen Gott und uns ist Frieden. <i>Römer 5</i>	237
Das Lied von der Gewissheit. <i>Römer 8</i>	238
Das Maß ist Christus. <i>Philipper 2</i>	240
Das Größte ist die Liebe. <i>1. Korinther 13</i>	241
Wir sind behütet. Eine persönliche Nachschrift. <i>nach Psalm 121</i>	244
 Quellenverzeichnis.....	 247

Vorwort zur Neuauflage

Was würden Sie, liebe Leserin, lieber Leser, antworten?

Nehmen Sie an, jemand fragte Sie, was, woran und warum Sie glauben. Vielleicht stünden Sie eine ganze Weile stumm und ratlos. Stumm deshalb, weil eine Überzeugung sich umso schwerer in Worte fassen lässt, je wichtiger das ist, was sie meint. Möglicherweise auch ratlos, weil Ihnen selbst Ihr Glaube nicht so recht klar ist und Sie lange brauchen würden, um ihn im eigenen Kopf und Herzen zusammenzusuchen, zu beschreiben und zu begründen.

Mit diesen Worten begann vor fünfundvierzig Jahren ein kleines, zusammen mit Rainer Röhricht, meinem leider kürzlich verstorbenen Freund verfasstes Buch, denn uns erging es ähnlich, als man uns vorschlug, auf ein paar kurzen Seiten möglichst einfach zu erklären, was wir selbst glaubten. Zunächst saßen wir eher unschlüssig im Garten unter einem der Bäume und wussten nicht recht, wie wir anfangen sollten. Als Lockerungsübung dichteten wir Schüttelreime, und als meine Frau mit einem Krug Buttermilch zu uns kam, fand Rainer Röhricht sekundenschnell diesen Vers: »Die Bilche liebt der Mutterbilch und säugt sie stets mit Buttermilch.« In dieser fröhlichen Stim-

mung entstanden die einfachen und doch möglichst genauen Verszeilen des ersten kleinen Buchs »Was Christen glauben«, das seitdem gut ein Dutzend allmählich veränderte und schließlich von mir allein verantwortete Folgeauflagen erlebte.

Ich denke, sie sind auch heute noch geeignet für ein prüfendes Nachdenken und ein meditatives Bewahren der Grundlagen des christlichen Glaubens. Als aber die Frage einer Neuauflage des Buchs im Raum stand, schienen sie mir doch nicht mehr zu genügen: Einerseits war ich einstweilen in einem anderen kleinen Buch der Frage nachgegangen, ob das in unseren Kirchen nach wie vor übliche apostolische Glaubensbekenntnis sich als Zusammenfassung des christlichen Glaubens noch eigne¹, und andererseits waren inzwischen neue Glaubensbekenntnisse zahlreicher Autorinnen und Autoren entstanden, die mir als Ergänzung unserer kurzen Zeilen sinnvoll und wichtig erscheinen.

So trägt diese Neuauflage zwar denselben Titel wie früher, aber sie wurde erweitert und gliedert sich nun in mehrere Teile: Ein erster Teil ist dem apostolischen Glaubensbekenntnis gewidmet, ein zweiter beschreibt die Grundlagen des christlichen Glaubens im Einzelnen, ein dritter Teil stellt verschiedene neue und ältere Glaubensbekenntnisse vor, und ein vierter enthält einige in diesem Zusammenhang wichtige Texte der Bibel.

Weiterhin gilt der abschließende Gedanke des früheren Vorworts:

Ich weiß, dass unser eigener Glaube uns immer ein Geheimnis bleiben wird, das wir nur von außen berühren. Ich kann so wenig wie sonst irgendein Mensch sagen, wie und warum alles ist, wie es ist, und was aus allem werden soll. Aber ich kann davon reden, was ich erfahren habe, was sich mir bewährt hat und was ich mir dabei gedacht habe. Wenn Sie feststellen sollten, dass Sie da und dort etwas oder auch das Ganze anders sehen, dann lassen Sie sich von mir nicht allzu schnell überreden.

Prüfen Sie Ihre Sicht des christlichen Glaubens an dem, was in diesem Buch steht, und finden Sie dabei die Wahrheit, die Ihnen und genau Ihnen zgedacht ist. Diskutieren Sie mit anderen darüber, bis Sie selbst die Worte finden, die Ihrem Glauben Ausdruck geben. Sie könnten am Ende geradezu dieses ganze Buch neu schreiben – so, wie es für Ihren Kopf und Ihr Herz gesagt werden müsste. Denn nur auf die Wahrheit, die Gott selbst Ihnen zeigt, werden Sie Ihre eigene Überzeugung gründen können, und nur sie wird sich dafür eignen, dass Sie anderen gegenüber zu ihr stehen.

Stuttgart, im Januar 2014

Jörg Zink

Niemand kann leben, ohne zu glauben

Jeder Mensch glaubt irgendetwas

Er glaubt sogar sehr viel,
auch wenn er meint, er glaube nichts.
Niemand kann von dem leben,
was er sehen und beweisen kann.

Niemand kann einen Menschen lieben,
wenn er nicht glauben will,
denn der andere kann ihm nicht beweisen,
dass er Vertrauen verdient.

Niemand kann etwas planen und tun,
ohne glauben zu wollen,
denn niemand weiß,
was die Zukunft bringt.

Hundert Vorgänge jeden Tag verlangen,
dass wir vertrauen,
dass wir irgendeinem Menschen etwas glauben,
wenn wir mit ihm zusammenleben wollen.

Glauben heißt vertrauen

Wenn jemand glaubt, heißt das nicht,
dass er etwas Unvernünftiges behauptet,
weil er seinen Verstand nicht gebrauchen will,

oder dass er etwas Ungenaues hinnimmt,
weil nichts Genaues zu wissen ist.

Es heißt nicht,
von einer jenseitigen Welt zu träumen,
weil man die diesseitige nicht liebt,
oder sich an Meinungen von gestern zu klammern,
weil man mit der heutigen Zeit nicht zurechtkommt.

Wer glaubt, kann vertrauen,
auch wo er nichts sieht.
Er ist seiner Sache gewiss,
auch wenn er keine Beweise hat.

Er steht auf einem festen Grund,
er sieht offenen Auges in die Welt,
und erwartet ein Gelingen,
das er nicht erzwingen kann.

Der Glaube ist nicht der Traum,
der ihm das Leben leichter macht,
sondern die Grundlage für jedes Leben,
das diesen Namen verdient.

Der Glaube ist immer ein Wagnis

Ein Seiltänzer führte,
hoch über den Köpfen der Leute,
seine atemberaubenden Kunststücke vor.
Die Leute waren begeistert.

Einmal blieb er auf dem Seil stehen und rief:
»Glaubt ihr, dass ich eine Schubkarre nehmen kann,
einen Mann hineinsetzen
und ihn sicher über das Seil schieben
bis an die andere Seite?«

»Ja! Ja!«, riefen die Leute.
Da rief der Seiltänzer einem Mann zu,
der besonders begeistert »Ja« gerufen hatte:
»Sie da! Kommen Sie herauf!
Kommen Sie, Sie sollen mit mir
über das Seil fahren!«

Der wurde bleich.
»Nein! Nein! Ich nicht.
Das ist etwas anderes!«

Ein Glaube, der ein Leben tragfähig machen soll,
erfordert nicht nur eine Zustimmung,
sondern Konsequenzen.
Nach Jesus werden nicht die glücklich sein,
die »Ja! Ja!« sagen,
sondern die ihrem Glauben entsprechend leben.

Manche kommen ohne Religion aus

Wenn jemand sagt,
er komme ohne Religion aus,
dann hat er vermutlich eine Religion,
ohne die man auskommen kann.

Glaube hat keine Garantien

Michael Francis Dei-Anang, der Dichter aus Ghana, ein Christ, sagt:

»Glaube ist ein Baum.
Er wächst in der Wüste.
Glaube lebt in der Hoffnung,
vergeblich zuweilen,
dass Gott den Regen schickt.
Glauben ist zärtliches Vertrauen,
vergeblich zuweilen.«²

Der Glaube eines Christen
hält dieses zärtliche Vertrauen fest,
auch wenn er keinen Erfolg hat
und nichts von Glück erlebt.
Er weiß, dass er geliebt ist,
und antwortet mit seiner Liebe.

Glaube ist letztlich Glaube an Gott

Im Glauben greift ein Mensch über alles hinaus,
was es im Leben zu greifen und zu beweisen gibt,
und findet die umfassende
und alles durchdringende Macht, die er Gott nennt.

Er ist kein Übermensch.
Seine Kraft hat Grenzen.
Er ist verletzlich an Leib und Seele

und kann sich nicht an sich selbst festhalten.
Er glaubt aber an Gott
und verlässt sich auf eine Macht, die ihn hält.

Sein Leben dauert eine begrenzte Zeit.
Am Ende erwartet ihn der Tod,
der allem Lebendigen bestimmt ist.
Er glaubt aber an Gott
und steht damit auf einem Grund,
der tragfähig bleibt.

Er möchte vieles erreichen.
Er tut und wirkt und schafft.
Er beherrscht sein Schicksal dabei nicht
und sieht nicht, was die Zukunft bringt.
Er glaubt aber an Gott,
und damit an ein Ziel und einen Sinn
dessen, was er tut und leidet.

An Gott glauben heißt: »im Frieden leben«

Wer an Gott glaubt, ist nicht allein.
Er kann mit ihm sprechen
und weiß, dass er gehört wird.
Er ist geborgen.

Wer an Gott glaubt, ist frei.
Er braucht nichts zu sein, was er nicht ist,
nichts zu zeigen, was er nicht hat,
und nichts zu leisten, was er nicht kann.

Er braucht Schwachheit und Tod nicht zu leugnen.
Er ist in der Angst nicht verlassen.
Wer an Gott glaubt, kann leben.

Wer mit Gott lebt,
wer sich in Gott weiß, findet Frieden.
Er kann sich mit seinem Schicksal aussöhnen,
er kann sich versöhnen mit anderen Menschen
und mit sich selbst.
Wer mit Gott lebt und in Ihm,
kann Frieden stiften um sich her
auf dieser Erde.

I DAS GEMEINSAME CHRISTLICHE BEKENNTNIS

Bekenntnisse entstehen beim Erzählen

Es gibt Sternstunden im Menschenleben. Etwa, wenn zwei Menschen nach langem Schweigen miteinander zu reden beginnen. Oder wenn sie nach bloßem Gerede zu einem ernsthaften Gespräch finden. Oder wenn einer sich endlich ein Herz fasst und ausspricht, was ihm zuinnerst wichtig ist, was er glaubt und wovon er lebt. Oft dauert es Jahrzehnte, bis jemand dieses Wagnis eingeht und sagt, was er erfahren und was danach seinen Weg bestimmt hat, bis er sagt, worauf er zugeht und was er erhofft, wenn er am Ende des Lebens über die Schwelle gehen wird.

Eigentlich ist es seltsam: Unser Leben besteht in ständigem Reden, aber kaum je kommen Gedanken über unsere Lippen, um die es sich wirklich lohnt. Kaum je sagt einer: Lass uns darüber reden, was mit unserem Schicksal auf dieser Erde wirklich gemeint ist, was das ist, was wir Gott nennen! Was für ein Bild wir selbst von uns haben. Wofür wir wirklich dankbar sind. Was wir wahrhaft lieben. Was der Grund ist, auf dem wir stehen, trotz allem, das uns misslingt. Was das Wichtigste ist zwischen uns.

Diese wunderseltenen Augenblicke sind zugleich die eigentlichen Lichtpunkte unserer Lebenszeit, die festlichen Augenblicke, die zu leben sich lohnt, sie sind wichtig und schön. Auch wenn sie vielleicht eine tiefe Traurigkeit nach oben bringen, zitternde Angst oder lähmende Ratlosigkeit, sie sind Augenblicke, in denen wirklich etwas zwischen Menschen geschieht. Wenn jemand die Türen und Fenster seiner Seele aufstößt und anderen zu sehen erlaubt, was in ihm ist, hinter Masken und Fassaden, sagt man, er »offenbare« sich. Und unter Christen spricht man, wenn sie gemeinsam, in Worten, die ihnen allen richtig erscheinen, beim Namen nennen, was für sie wichtig ist, von einem »Bekenntnis«, einem »Credo«. Christen halten solche Offenbarungen und – persönliche oder gemeinschaftliche – Bekenntnisse für lebensnotwendig: als Ausdruck dessen, wofür sie unbedingt einstehen wollen.

Es gehört deshalb zu den festlichen Augenblicken in einem Gottesdienst, wenn die versammelte Gemeinde aufsteht und gemeinsam sagt, wovon sie lebt, was sie glaubt, worauf sie hofft, wofür sie dankt und was sie tun will mit den Kräften der Liebe, die in ihr sind. Wenn sie etwas sagt wie dies:

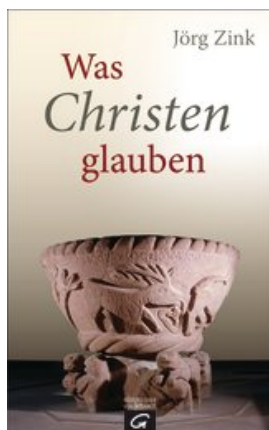
»Wir glauben an Gott Vater, den Allmächtigen, den Schöpfer Himmels und der Erde. Wir glauben an Jesus Christus, unseren Herrn und Bruder. Wir glauben an den heiligen Geist, die Kraft Gottes, die bei uns und in uns ist.«

Dabei bleibt freilich die entscheidende und bange Frage, ob sie damit ausspricht, was alle mit eigenen Worten ähnlich sagen würden, oder ob die gemeinsamen Worte aufgesetzt sind durch eine Konvention oder Liturgie. Ob sie also eine Wahrheit ausdrücken, die jeden Einzelnen überzeugt, oder ob sie nur einer Form genügen. Denn sollten sie nichts mehr sagen, das aus den Einzelnen selbst kommt, nicht mehr die für sie persönlich geltende Wahrheit, gerät etwas Kostbares in Gefahr. Dann ist es Zeit zu fragen, was eigentlich gesagt werden müsste, damit wieder Wahrheit ausgedrückt wird.

Das ist heute eine der dringenden Fragen an Christen, Gemeinden und Kirchen: Ist das, was wir »unser Glaubensbekenntnis« nennen, wirklich noch ein Bekenntnis dessen, was wir glauben? Und was wäre, wenn es heute mehr Christen gäbe, die sich an ihm stoßen, als die es willig mitsprechen? Welche Worte könnten für mehr Menschen als bisher etwas ausdrücken, von dem sie sagen können: Ja, das ist es! Davon lebe ich. Darauf gehe ich zu. Das verbindet mich mit allen, die mit mir so sprechen. Mir erscheint nötiger denn je, darüber gründlich nachzudenken.

Unser »apostolisches Glaubensbekenntnis« – das »Apostolikum« – entstand um das Jahr 150 nach Christus in Rom und hatte um das Jahr 200 seine heutige Form. Es wäre interessant, den Umständen nachzugehen, unter denen es formuliert worden ist,

UNVERKÄUFLICHE LESEPROBE



Jörg Zink

Was Christen glauben

Gebundenes Buch mit Schutzumschlag, 256 Seiten, 12,5 x 20,0 cm
ISBN: 978-3-579-08505-0

Gütersloher Verlagshaus

Erscheinungstermin: März 2014

Was Christen glauben – der erfolgreiche Klassiker von Jörg Zink komplett überarbeitet

»Ist es heute noch möglich, nach Art eines kleinen Katechismus zu sagen, was den christlichen Glauben ausmacht? Ich denke: Ja.«

Jörg Zink legt hier eine gründliche Revision seines Glaubensbuches »Was Christen glauben« vor, das den geänderten Verhältnissen unserer modernen Gesellschaft Rechnung trägt. Es möchte Orientierung geben zur Bestimmung des eigenen Glaubens, zu Diskussion und Auseinandersetzung, zum Finden und Festigen des eigenen religiösen Standpunkts.



[Der Titel im Katalog](#)